

zwar mit der erzwungenen Koexistenz zwischen den Großmächten abfindet, aber nicht bereit ist, sie auch auf die kleineren Völker anzuwenden. Darum müssen wir fordern, daß das Entstehen und die Existenz sozialistischer Staaten, wo immer die Völker es wünschen, anerkannt, respektiert und nicht zu verhindern versucht wird. Das gleiche gilt für alle jungen Staaten, die nach eigenen Gesichtspunkten ihre Gesellschaftsordnung und ihr Staatswesen entwickeln.

.....

Christen dürfen heute nichts unterlassen, was dazu beitragen kann, die öffentliche Meinung zu stärken, die das Verbot der Weitergabe von Kernwaffen (in welcher Form auch immer) die vollständige und kontrollierte Abrüstung, militärisch verdünnte Zonen und Sicherheitsgarantien für alle Völker verlangt. Darum unterstützen wir nachdrücklich die Genfer Abrüstungskonferenz.

Nach wie vor kommt den Fragen der europäischen Sicherheit eine besondere Bedeutung zu. Hier kann auf Grund vieler Vorschläge ein Gebiet bedrohlicher Spannungen in ein Modell für praktizierte Koexistenz umgewandelt werden.

Ermutigt werden wir dabei durch das Beispiel, das in Taschkent gegeben wurde.

B e r i c h t
vom 9. - 14. März 1966 in der Bundesrepublik

I. Tagung der Ständigen Kommission für Internationale Angelegenheiten der Christlichen Friedenskonferenz in Georgsmarienhütte

Die Kommission hielt auf Einladung von Superintendent Engler vom 9. - 11.3.66 dasselbst ihre Jahrestagung ab. Gesamtthema war: "Die Erscheinungsformen des Imperialismus als Hindernis auf dem Wege zum internationalen Frieden, zur Unabhängigkeit und zum erfüllten Leben."

Der Arbeit lagen zugrunde:

1. ein Referat zur weltpolitischen Lage von Professor Renate Riemegk.
2. Ein Informationsreferat von Carl Ordnung über die marxistische Analyse des Imperialismus.
3. Thesen von Dozent Dr. Heller zu speziellen Problemen des Imperialismus.
4. Ein Vortrag von Professor Rusker über die theologische Analyse und den christlichen Beitrag zur Überwindung des Imperialismus.

Diese Referate und Thesen wurden in den folgenden Tagen diskutiert. Es wurde ein Bericht für den Arbeitsausschuß der Christlichen Friedenskonferenz in Prag angefertigt und ein Kommuniqué verabschiedet.

Die Kommission hat sich sehr ausführlich mit der weltpolitischen Lage beschäftigt, dabei vor allen Dingen den Bericht von Frau Professor Riemegk gründlich diskutiert. In dem Bericht von Frau Riemegk wurden 3 Punkte ausführlich behandelt:

- a) die Kampfhandlungen in Vietnam,
- b) die Abrüstungsgespräche in Genf,
- c) die Verhältnisse in Afrika.

Einen breiten Raum nahm das Gespräch über Vietnam ein. Die Kommission versuchte, sich die Hintergründe des Krieges klar zu machen und mußte allerdings auch kritische Stimmen aus dem Westen zur Kenntnis nehmen. Doch ist insgesamt zu sagen, daß zu Vietnam in Ost und West ein ziemlicher Konsensus in der Meinung besteht. Es wurde ganz klar ausgesprochen, daß die Schuld vorwiegend nur bei der amerikanischen Regierung liege. Der amerikanische Interventionskrieg wurde von daher als stärkste und bedrohendste Erscheinungsform des Imperialismus bezeichnet. Man hat aber ganz klar empfunden, daß es nicht unsere Aufgabe ist, nur in der Negation zu formulieren. Von daher ist der Begriff der Kooperation eingeführt worden. Im zweiten Teil wurde sehr stark von der Intensivierung der Kooperation zwischen allen Staaten und Völkern ausgegangen.

Die Kooperation zwischen den Völkern ist ein entscheidender Faktor für die Erhaltung und Sicherung des Friedens. (Bei unterschiedlicher Struktur der Gesellschaft)

Im Blick auf die Weiterarbeit der Kommission wurden folgende Themen genannt:

1. Europäische Sicherheit,
2. die Rolle der blockfreien Staaten in der internationalen Politik,
3. das Verständnis der Koexistenz,
4. die Dialektik von Parteilichkeit und Glaubwürdigkeit,
5. Macht und Verantwortung,
6. die UNO.

Kritisches zur Kommissionstagung:

1. Wie immer, fehlte eine gute Vorbereitung der Mitglieder durch rechtzeitige Bekanntgabe der Tagesordnung und der zu behandelnden Themenkreise.
2. Fehlte Arbeitsmaterial, das den Mitgliedern rechtzeitig hätte zugeleitet werden müssen. Es mußte also ständig improvisiert werden, und es war ein Wunder, daß trotzdem noch so relativ viel herausgekommen ist. Die Mitglieder aus der DDR haben sich sehr stark engagiert.

Carl Ordnung hat ein Referat gehalten, und Walter Bredendick leistete sehr stark die Arbeit in der Redaktionskommission. Ich selbst war mit einer Andacht im Gespräch, und vor allen Dingen habe ich auch versucht, alle Fragen gründlich mitzudiskutieren.

Es gelingt uns noch nicht immer, die Fragen unserer Mitarbeiter aus den westlichen Staaten wirklich verantwortlich aufzufangen und sie so einzubauen, daß deutlich wird, alle, die etwas geäußert haben, sind mit ihren Äußerungen am Ergebnis beteiligt.

Dennoch muß ich sagen, daß diese internationale Tagung die beste von den vier Tagungen war, die ich mitgemacht habe. Es besteht also Hoffnung, daß wir uns bei der Weiterarbeit auch verbessern.

Die Presse hat relativ gut auf die Arbeit der Kommission reagiert und sachlich mitgeteilt, was wir ausgesagt haben.

Die Christliche Friedenskonferenz wird ihre Arbeit vor allen Dingen mit Hilfe des Prager Büros zu verbessern haben; mit Materialversand muß begonnen werden, und der Vorarbeit in regionalen Kommissionen wird in Zukunft große Bedeutung beikommen.

II. Besuchte "Gruppen", die mit uns in Verbindung sind

1. Hamburg - Sozialpfarreramt und Industriearbeit (Pfarrer Mohn und Pfarrer Gutknecht-Stöhr)

Die Gruppe Industriearbeit hatte verantwortliche Pfarrer und Politiker zusammengerufen - 12 Personen - die sich mit mir über eine Vertiefung unserer Arbeit in der Deutschlandfrage unterhielten.

Sehr ehrlich wurde der Offene Brief der SED dort aufgefangen und diskutiert. Die Freunde waren aller der Meinung: man muß gerade heute in der Bundesrepublik von den Realitäten zweier deutscher Staaten ausgehen.

Breiten Raum nahm die Information ein. Themenkreise waren:

- a) die Entwicklung der Wirtschaft in der DDR,
- b) Kultur in der DDR,
- c) Kirche in der DDR.

Zu diesen drei Punkten lagen immer wieder Fragen vor. Alle Glieder bedauerten, daß sie durch ihre Presseorgane und auch durch ihre Verbindungen, die sie haben, ungenügend über die Wirklichkeit der DDR informiert werden. Von daher bleibt es Aufgabe des Gespräches zwischen Menschen aus beiden deutschen Staaten, sich gründlich über die Wirklichkeit des anderen zu informieren.

Neben diesen Informationen spielte die Frage nach dem Modell zweier deutscher Staaten eine Rolle, d.h. nach dem Miteinander beider deutscher Staaten bei der Sicherung des Friedens in Europa. Und hier müssen wir als Menschen aus beiden deutschen Staaten eben Positionen einbringen und die Zukunft beschreiben können. Die Deutschlandpolitik der DDR ist hier sehr wichtig.

Schließlich wurde immer wieder nach der Bewußtseinsbildung gefragt, die gerade heute in der Bundesrepublik neu notwendig wird.

2. Am 13.3.66 in Wolfsburg (die Arche - Pfarrer Dohrmann) waren die Fragen in dem Kreis der 30 Versammelten des erweiterten Teams die gleichen wie in Hamburg. Hier spielten mehr als in Hamburg die theologischen Prämissen für die Existenz des Christen heute eine große Rolle. Es ging aber auch um Informationen, Ausbau des Dialoges zwischen Menschen und Parteien in beiden deutschen Staaten, Skizzieren eines Weges in die Zukunft in Deutschland und schließlich besonders um die Frage nach der Aufgabe der Kirche in beiden deutschen Staaten.

3. Vlotho, Westfalen - Jugendhof und Stätte der Begegnung (Leiter Herr Riets und Herr Sievers, Pastorin Spankeren)

Der Jugendhof und die Stätte der Begegnung wurden früher von Organisationen in der DDR des öfteren besucht, z.B. FDJ. Auch heute hat Vlotho Beziehungen zur DDR (z.B. zu Karl-Marx-Stadt). Ich selber war früher auch öfter dort und habe mit den Teilnehmern von Tagungen über Fragen des Christseins und zwei deutsche Staaten gesprochen.

Ich hatte ein Gespräch mit dem Leiterkreis des Jugendhofes (10 Personen). Der Leiterkreis wäre bereit, Begegnungen in Vlotho zu organisieren.

Der Leiter, Herr Riets sprach sogar davon, daß er in der Lage wäre, Mitglieder des Bundestages - und damit Vertreter aller Parteien - zu einer Kleinsttagung mit verantwortlichen Männern unseres Staates zusammenzubringen.

III. Vorschläge und Absmachungen

1. In Hamburg vom 2. - 6.11. mit Christen und Marxisten ein Seminar durchzuführen. Einlader Pfarrer Mohn und Pfarrer Gutknecht-Stöhr.
Teilnehmerzahl ca. 80 - 100 Personen.
Gewünschte Teilnehmer aus der DDR: 3 Marxisten, 3 Christen.
Unter den Christen: Bruno Schottstädt.
2. Gewünschtes Seminar in Wolfsburg mit Christen und Marxisten vom 16. - 20.11.
Teilnehmerzahl ca. 100. Unter den Christen: Dietrich Gutsch.
3. Sollte der Vorschlag von Vlotho für ein Gespräch zwischen verantwortlichen Politikern aus beiden deutschen Staaten aufgefangen werden.
Ich könnte gern, da ich Herrn Hietz persönlich kenne, den Verbindungsmann spielen.
4. Horst Symanowski wünscht für den Winter ein ähnliches Seminar wie im Februar 1965.
Von uns könnte dazu Pastor Willibald Jacob aus Cottbus mitfahren.

IV. Über evangelische Akademien

Als günstig wurden von meinen Freunden Dohrmann und Gutknecht-Stöhr bezeichnet:

1. die evangelische Akademie in Loccum mit seinem Leiter Dr. Bolewski. Man hält Dr. Bolewski für einen offenen Man, der sicher bereit wäre, immer einmal Vertreter aus unserem Staat zu Tagungen einzuladen.
2. Wurde mir die Akademie Mühlheim genannt.
Auch hier soll es viele Möglichkeiten geben.
3. Hält man inzwischen für gut und wichtig die Sozialakademie Friedewald mit seinem theologischen Leiter Schultz, der früher theologischer Lehrer in der Gossner-Kirche in Indien war, dann Leiter der Akademie in Oldenburg und jetzt theologischer Leiter in Friedewald.
Er ist mit Horst Symanowski befreundet und gehörte früher zum Unterwegskreis in Berlin.
Sein Mitleiter ist Dr. Brakemann, der vor allen Dingen Soziologe und Historiker ist. Er hat eine ganz gute Arbeit über die soziale Frage des 19. und 20. Jahrhunderts geschrieben.
4. In Hamburg sollte man auf die Missionsakademie mit seinem Leiter P. Wille achten. Hier gibt es manche Möglichkeiten. Es studieren hier nicht nur Deutsche, sondern auch Afrikaner und Asiaten.

Ebenso ist in Hamburg in Zukunft die Diakonenausbildungsstätte zu besuchen. Der Leiter wird in Zukunft Pfarrer Peter Utecht sein, bisheriger Jugendpfarrer in Hamburg.

5. Unter den Sozialpfarrern gelten als sehr offen:
- a) Frankfurt/Main, Leiter Pfarrer Jäckel, früher Mitarbeiter von Horst Symonowski.
 - b) Hannover, Pfarrer Fahlbusch, Schüler von Horst Symonowski.

Wenn wir die Weiterarbeit in der Bundesrepublik in all den vorstehend genannten Orten und Einrichtungen wollen und darüber hinaus Möglichkeiten für das Gespräch erstreben, so ist es meines Erachtens dringend notwendig, daß Freunde, die das Vertrauen dieser Institutionen besitzen, das jeweilige Gespräch einleiten und so die Möglichkeiten für größere Tagungen und Seminare sondieren, vorbereiten und festsetzen.

1. Der Leiter der Evangelischen Akademie in Hamburg ist Pfarrer Ziegenrucker,
2. der Leiter des Sozialpfarramtes ist Pfarrer Nehrling.
3. In Hamburg-Harburg arbeiten Pfarrer Minthe und Pfarrer Hennecke.
In Eppendorf Pfarrer Altendorf.
4. Ein guter Mann ist Oberregierungsrat Zollenkopf, Partner des Sozialamtes.
5. Pfarrer Stolt wird Ausbildungsdirektor der Diakonenanstalt.

Diskussionsbeitrag zum Thema:

Solidarität

1. Die Rede von einer Solidarität von Christen und Nichtchristen birgt die Gefahr einer Verallgemeinerung in sich. Sie hat Unklarheit der Standpunkte und Selbstaufgabe des Christen zur Folge.
2. Es muß zuerst und mit aller Deutlichkeit von der Distanz die Rede sein, ehe möglicherweise von Solidarität gesprochen werden kann.

Das ist auch der Sinn einer theologischen Grundlegung, wie wir sie zur Frage der Abrüstung versucht haben. Christen nehmen ihren Ausgangspunkt bei Jesus Christus. Das unterscheidet sie grundlegend von allen Nichtchristen. Kirche und Welt, Christen und Nichtchristen muß zuerst in der Distanz gesehen werden. Jedermann kennt heute den Satz: es gibt keine ideologische Koexistenz. Mit diesem Satz wird zugleich die Auseinandersetzung in den Bereich des Intellekts verwiesen. Damit macht man aber aus dem christlichen Glauben eine Ideologie und aus Jesus Christus eine Idee, die nur unwesentliche Beziehung zu der Wirklichkeit der Welt und ihren Problemen hat. Der christliche Glaube wird zu einer Ansichtssache. Ich weiß, daß in unserer Kommission niemand so denken möchte. Verlieren wir aber die Distanz aus dem Blick, so können wir sehr schnell zu diesem Punkt gelangen.

Demgegenüber ist festzuhalten, daß der christliche Glaube auf das Leben in der Welt und auf unser Verhalten zu den Problemen der gestaltend einwirkt. In diesem Punkt herrscht vermutlich in unserem Kreis Übereinstimmung. Man mache sich aber bitte klar, daß der Ursprung unseres Verhaltens und auch der Maßstab unseres Handelns ein anderer ist als bei den Nichtchristen. Wenn nun aber der christliche Glaube keine intellektuelle Spielerei ist, dann muß der unterschiedliche Ausgangspunkt seine Auswirkungen auf unsere Existenz und unser Verhalten haben. Dabei kann es zu einer Gemeinsamkeit von Christen und Nichtchristen in praktischen und auch politischen Fragen kommen. Das muß aber nicht sein.

Hierfür gibt es in der Geschichte genügend Beispiele; auch für eine falsche Gemeinsamkeit (Solidarität) gibt es sie. Die Solidarität kann niemals oberstes Gebot werden. Darum ist an der Distanz festzuhalten.

Wer bestimmt eigentlich, mit welchen Christen wir solidarisch

werden sollen?

3. Die Distanz soll nicht ein Ausgangspunkt sein, von dem sich der Christ auf seinem Wege in die Welt mit ihren Problemen und ihren Maßstäben langsam aber sicher entfernt. Die Distanz soll auch durchgehalten werden. Der Christ soll Christ und die Kirche Kirche bleiben.

Es wird häufig mit Bezug auf den Christen oder auf die Kirche von Selbsthingabe und Selbstopfer gesprochen. Man sagt: die Kirche muß sich in die Welt hinein auflösen. Diese Rede geschieht im Namen der Solidarität. Die Solidarität wird zum obersten Gebot. Das geschieht schon, wenn man von der Solidarität als einem Wesenszug der Kirche spricht. Man verliert sehr leicht die richtigen Maßstäbe. Das Sein in Christus, das den Christen vom Nichtchristen unterscheidet, wird auf dem Altar der Solidarität geopfert. Davon ist im NT nichts zu lesen. Die Selbstaufgabe des Christen in die Solidarität mit dem Nichtchristen kann im Sinne des NT nur mit Abfall bezeichnet werden. Christ soll vielmehr Christ bleiben, und Kirche soll Kirche bleiben, gerade wenn sie in der Welt leben und der Welt dienen und helfen wollen. Doch die Anweisungen zum Dienst bezieht der Christ weiterhin von Jesus Christus und nicht von der Welt. Er sagt uns, was dran ist, was zu tun ist.

Weiter halte ich es für falsch, Jesus Christus als Vorbild oder als Beispiel für eine Selbsthingabe an die Welt hinzustellen, so als hätten wir das gleiche zutun. Wer das tut, unterliegt einer Verwechslung von Nachahmung und Nachfolge. Wir sind nicht Jesus Christus. Darum sollten wir uns vor jedem Analogiedenken hüten. Was Jesus Christus für die Welt getan hat ist einmalig und unwiederholbar, auch nicht nachzuahmen.

Es bedarf auch keiner Wiederholung. So lautet jedenfalls das Zeugnis des NT, wenn uns auch die Weltwirklichkeit, wie wir sie vor Augen haben, etwas anderes zu sagen scheint.

Noch eins scheint mir in diesem Zusammenhang wichtig zu sein. Jesus Christus hat sich nicht selbst aufgegeben. Bei allem, was er tat, blieb er der, der er ist, Jesus Christus. Bei allem bezieht er den Maßstab seines Handelns von seinem Vater, nicht von den Menschen, weder von ihrem Beifall noch von ihrem Mißfallen, auch nicht davon, was Menschen von ihm erwarteten.

4. Die Distanz zu erhalten, ist notwendig für den Dialog zwischen Christen und Nichtchristen. und für ihre Zusammenarbeit.

Dialog setzt unterschiedliche Partner voraus. Darum ist die Verschiedenheit oder die Distanz geradezu Voraussetzung für den Dialog. Geht sie verloren,

so ist das Gespräch zu Ende. Es endet im Selbstgespräch. Wollen wir als Christen ein fruchtbares Gespräch mit den Nichtchristen führen, so müssen wir unsere Eigenart, unsere Maßstäbe, unser Sein in Christus erhalten. Wo sich die Kirche in die Welt hinein auflöst, ist der Dialog zu Ende, die Zusammenarbeit zu Ende, auch der Dienst der Kirche ist zu Ende. Wer nichts Neues, Eigenes zum Gespräch beizutragen hat, hat zu schweigen.

Darum ist die Gemeinde in ihrer Distanz zur Welt Voraussetzung für eine Zusammenarbeit und nicht nur Hilfe zur Solidarität.

5. Übereinstimmung und Zusammenarbeit gibt es immer nur an konkreten Punkten und Problemen.

Zu dieser "Solidarität" gelangen wir 1. dadurch, daß wir als Christen mit Nichtchristen in einer Welt leben, und 2. dadurch, daß uns Jesus Christus Aufgaben stellt, an denen andere auch arbeiten. Wenn wir schon in diesem Zusammenhang von Solidarität sprechen, dann müssen diese konkreten Punkte deutlich genannt und ausgesprochen werden. Nur so kann man einer Verwischung entgehen. Es wäre zu wünschen, wenn auch immer der eigene Ausgangspunkt und der eigene Maßstab mitgenannt oder mindestens deutlich würde, nach dem wir die Probleme behandeln.

6. Wirklicher Dienst der Kirche an der Welt kann nur darin bestehen, daß wir von unserer Eigenart her unseren Beitrag leisten. Wir sollten dabei nicht vergessen, daß unser gewichtigstes Pfund im Kampf um die Lösung der Probleme das Wort vom Kreuz ist, das den Menschen, auch den Nichtchristen, sagt: lasset euch versöhnen mit Gott. Der Weg zum Frieden und zu einer versöhnten Welt führt über Jesus Christus. Alle anderen Lösungen sind von unserem Glauben her fraglich. Wenn wir das selbst glauben, dann haben wir genau das beizutragen. Man könnte es an verschiedenen Beispielen aufzeigen, die in der geistigen Abrüstung eine große Rolle spielen (Schuldfrage, Vertrauensfrage).

Wir sollten uns davor hüten, uns über den christlichen Glauben als einer ideologischen Frage hinwegzusetzen und allzu schnell zu praktischen Fragen überzugehen und dann plötzlich eine allgemeine Solidarität zu proklamieren. Der christliche Glaube ist eine äußerst praktische Frage und wirkt sich gerade in den konkreten Problemen aus. Bei aller Zusammenarbeit wird doch der unterschiedliche Ausgangspunkt und der unterschiedliche Maßstab des Handelns deutlich. Wir haben unseren eigenen Beitrag zu leisten. Die Distanz ist die Voraussetzung für eine fruchtbare Zusammenarbeit.

ÖRK-Zentralausschuß, Jamaika 1979

Studienprogramm über Militarismus und Wettrüsten

Bericht und Empfehlungen (Auszug)

(Die Abschnitte 1 - 6 enthalten Zitate von ÖRK-Vollversammlungen und Konsultationen, die Abschnitte 7 - 10 weisen noch einmal hin auf: Vollversammlung Nairobi 1975, Konsultation in Glion, Beteiligung an der Sonder-sitzung der UN-Generalversammlung zu Abrüstungsfragen.)

Die zunehmend kritische Situation

11. Die enorme Kluft zwischen Worten und Taten wurde jedoch fast gleich-zeitig hervorgehoben, indem die Regierungen nach der UN-Sondergene-ralversammlung das Wettrüsten unvermindert fortsetzten.
12. Während der letzten sechs Monate:
 - haben verschiedene Staaten Atomwaffen entweder in der Atmosphäre oder unter der Erde getestet, neue Trägersysteme für Atomwaffen ge-plant oder entwickelt, den Bau von Nuklearbasen fortgesetzt, die Atomwaffenlager erweitert und den Handel mit spaltbarem Material intensiviert.
 - wurden reale und veranschlagte Ausgaben für militärische Zwecke in bedrohlicher Weise und in erheblichem Umfang gesteigert.
 - wurden Rüstungsverhandlungen, wie die zur Begrenzung der strategi-schen Waffen (SALT II) schleppend geführt, und hat der Widerstand gegen eine Ratifizierung zugenommen, so daß die Hoffnung der UN-Sondergeneralversammlung auf künftige raschere Fortschritte in die-sem Bereich in Frage gestellt werden muß.
13. Die jüngste Entwicklung birgt im Zusammenhang mit der rasch fort-schreitenden Entwicklung und Produktion von immer raffinierten kon-ventionellen Waffen sowie dem Handel damit und dem sich in vielen Teil-en der Welt verbreitenden Militarismus, unerwartete Gefahren für den Frieden, die Sicherheit und sogar das bloße Überleben der Menschheit.
14. So viele technische und politische Prozesse wurden ausgelöst, die öf-fentliche Meinung in so vielen Ländern zugunsten falscher Vorstellun-gen von der nationalen Sicherheit beeinflußt und so viel in Versuche investiert, das atomare Wettrüsten zu rechtfertigen, daß nicht minder große finanzielle Anstrengungen erforderlich wären und ebenso viel Einfallsreichtum, um diese Entwicklung rückgängig zu machen. Sofern dies in den nächsten 10 Jahren nicht geschieht, dann - so hören wir - wird diese Entwicklung mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit noch in dieser Generation einen alles vernichtenden Atomkrieg herbei-führen. Es erhebt sich die Frage: Wie sollen wir die Mittel und die Willensstärke aufbringen, um uns noch rechtzeitig dieser Herausforde-rung stellen zu können?
15. Mehr als die Hälfte aller Wissenschaftler der Welt sind heute im mi-litärisch-industriell-technologischen Bereich tätig. Es wurden massi-ve politische und wirtschaftliche Strukturen geschaffen, die sowohl vom Militarismus abhängen als ihn auch hervorbringen.
16. Diese und weitere Faktoren haben den meisten Menschen den Blick für die Tatsache verschleiert, während sie über andere Fakten nicht ein-mal informiert worden sind.

Der Auftrag der Kirchen

17. Dieses Problem berührt jeden einzelnen Aspekt im Leben der Kirchen. Der Militarismus sucht sich ein Feindbild oder erfindet es - und stellt dadurch das ökumenische Streben nach der Einheit der Kirche und der Menschheit in Frage. Der Militarismus sucht die Unterstützung der Kirche - gelänge es ihm, würde er unser Verständnis von der Mission und der Verkündigung verfälschen. Der Militarismus strebt die Kontrolle über Wissenschaft und Technologie an, um die Zukunft nach seinem verzerrten Weltbild zu gestalten. Der Militarismus entstellt die wirtschaftlichen Prioritäten und widersetzt sich damit in entscheidendem Maße der Verwirklichung der neuen Weltwirtschaftsordnung und weiterer Entwicklung. Der Militarismus strebt die totale Kontrolle der Gesellschaft an und blockiert jegliche Mitbestimmung. Militarismus fördert und schürt örtliche Konflikte, er ist eine wichtige Ursache des Flüchtlingsproblems und vieler von Menschen ausgelöster Katastrophen. Der Militarismus strebt die Beherrschung der Kommunikationsmittel und des Bildungswesens an, wobei er um äußerste Geheimhaltung bemüht ist. Der Militarismus schafft und perpetuiert ungleiche Rassen- und Klassenstrukturen.
18. Die ersten Phasen des Programmes über Militarismus und Wettrüsten haben die ernste Besorgnis, die die Fünfte Vollversammlung zum Ausdruck gebracht hatte, mehr als bestätigt. Es geht hier tatsächlich um Probleme, welche die konzentrierte und vorrangige Aufmerksamkeit des ÖRK, der Kirchen, ja der ganzen Welt gerade dann fordern, wenn wir nach einer gerechten, partizipatorischen und verantwortbaren Gesellschaft streben.

Die Verflechtung und Allgegenwart dieser Probleme

19. Die Militarismuskonsultation stellte von Anfang an klar, daß die Menschen den legitimen Wunsch nach einem Leben in Sicherheit haben. Sie zeigte auf, daß das Militär an sich nicht für den Militarismus verantwortlich gemacht werden kann, weil es eine legitime und positive Aufgabe erfüllt. Die heutige Situation ist aus der Verfälschung dieser Aufgaben hervorgegangen. Ferner zeigte die Konsultation eindeutig, daß sich der Militarismus nicht auf Länder mit Militärdiktaturen beschränkt, sondern auch in vielen demokratischen Gesellschaften eine wichtige Rolle spielt.
20. Die Dynamik des Militarismus und des Wettrüstens ist weitgehend identisch. Kein Militärregime kann längere Zeit ohne Nachschub von Waffen überleben - während in einer waffenlosen Welt die Rüstungsbranche nicht gedeihen kann. Die dem Wettrüsten immanente gegenseitige Bedrohung und die Brutalität in den internationalen Beziehungen dienen dazu, die pervertierten Interessen des Militärs zu verbreiten und militaristische Tendenzen zu fördern.
21. Das Problem des atomaren Wettrüstens kann nicht von jenem der konventionellen Waffen getrennt werden. Letztere werden unaufhörlich weiterentwickelt und erhalten ein immer größeres Zerstörungspotential, so daß keine klare Grenze zwischen dem atomaren und dem konventionellen Wettrüsten mehr gezogen werden kann. Die Kosten für die Beschaffung konventioneller Waffen sowie für die Ausbildung und Besoldung des Bedienungspersonals entsprechen über 80 Prozent des derzeitigen Rüstungsaufwandes der Welt, der heute pro Tag 1 Milliarde US-Dollar beträgt. Die riesigen Waffenlieferungen in Krisengebiete haben dazu beigetragen, daß seit 1945 über 130 örtlich begrenzte Kriege ausgelöst wurden, die zusammen fast ebenso viele Opfer gefordert haben wie der zweite Weltkrieg. Es heißt immer, die "atomare Abschreckung" und

die Stationierung konventioneller Waffen dienen dem Frieden und der Sicherheit der Welt. Tatsache ist jedoch, daß die Welt nicht in Frieden lebt und heute weniger sicher ist als je zuvor.

EMPFEHLUNGEN

Sicherheit für die Menschheit hat ihre wahre Grundlage im liebevollen Willen Gottes, der wünscht, daß kein Mensch zugrunde geht und daß allen Menschen die Fülle des Lebens zuteil wird. Falsche Begriffe von Sicherheit schlagen die Nationen mit Blindheit und die Kirchen haben die Aufgabe, ihnen die Augen zu öffnen. Unser Herr ist der Fürst des Friedens. Der Friede, den wir suchen, ist shalom, ein positiver Zustand der Gerechtigkeit, der Achtung vor der Andersartigkeit des anderen, des Wohlergehens, der Gesundheit und der Sicherheit und des Lebens in einer Gemeinschaft, die die ganze Menschheit in sich schließt und in der jeder dem anderen liebevolle Fürsorge entgegenbringt. Christen haben die prophetische Aufgabe, den Schleier des Geheimnisses, der die militaristischen Bestrebungen umgibt, zu lüften und die Götzen, die in unserer Mitte errichtet worden sind, zu stürzen.

Angesichts der Dramatik und der extremen Dringlichkeit der derzeitigen Lage empfiehlt der Zentralausschuß:

1. Man möge dieses Programm der Programmeinheit "Gerechtigkeit und Dienst" das für den ÖRK, die Kirchen und die Welt höchste Priorität haben sollte, fortsetzen;
2. Angesichts der Tatsache, daß Militarismus und Wettrüsten nicht nur öffentlich gebrandmarkt, sondern daß auch konstruktive Alternativen für das derzeitige, im höchsten Maße gefährliche System entwickelt werden müssen, möge man das Programm umbenennen in: Programm für Abrüstung und gegen Militarismus und Wettrüsten;
3. Die Kirchen mögen alles in ihren Kräften stehende tun, um dieses Programm zu unterstützen; man möge eine angemessene Zahl von Mitarbeitern zur Verwirklichung dieser Empfehlungen hinzuziehen; und die Programmeinheit "Gerechtigkeit und Dienst" möge auch weiterhin die Verantwortung für die Finanzierung dieses Programms übernehmen;
4. Bei der Durchführung dieses Programms mögen der ÖRK und die Kirchen die Erfahrungen der Opfer des Militarismus vollauf berücksichtigen und sie sich als Basis für ihr Aktionsprogramm zunutzemachen und ihre Aufgabe darin sehen, Strukturen und Mechanismen zu schaffen und zu unterstützen, durch die mit Mut und Einfallsreichtum für die Abrüstung gearbeitet werden kann;
5. Die Programmeinheit "Gerechtigkeit und Dienst" möge über die zu diesem Zweck eingesetzte ÖRK-Beratungsgruppe weiterhin für die Durchführung dieses Programms sorgen, wobei die Kommission der Kirchen für Internationale Angelegenheiten wie bisher die Federführung haben sollte; dabei sollten sie es sich zur Regel machen, bei verwandten Themenkreisen eng mit anderen Untereinheiten, wie "Kirche und Gesellschaft" zusammenzuarbeiten, wobei einige Untereinheiten aufgrund der durch die Konsultation über Militarismus und Abrüstung gewonnenen Erkenntnisse und Perspektiven in ihren Programmen neue Akzente setzen sollten;
6. Man möge das Programm als Bestandteil des Programmschwerpunkts "Grundlagen einer gerechten, partizipatorischen und verantwortbaren Gesellschaft" betrachten, wobei die JPSS-Beratungsgruppe sich darum bemühen sollte, die in diesem Bereich behandelten Fragen und Probleme in ihrer Arbeit zu berücksichtigen;

7. Im Rahmen des Programms möge man zur Durchführung weiterer Studien, darunter auch Fallstudien, über die verschiedenen Aspekte des Militarismus anregen und den Kirchen die Ergebnisse zugänglich machen;
8. Im Rahmen des Programms möge man sich vor allem um die Verbreitung von Informationen zu dieser Thematik bemühen, so daß die Kirchen auf lokaler, nationaler und regionaler Ebene Anstoß zu Diskussionen und Aktivitäten erhalten;
9. Man möge sich ein klares Bild von den Erfahrungen, Erkenntnissen, Anliegen und Aktionsmodellen der Kirchen und anderer Gruppen verschaffen und entsprechende Informationen möglichst breiten Kreisen zugänglich machen;
10. Der ÖRK möge Kirchen und Gruppen, die sich mit dieser Problematik befassen, tatkräftig unterstützen und ihnen bei ihren Bemühungen, die Öffentlichkeit aufzuklären, zu mobilisieren und zur Aktion zu veranlassen, Hilfestellung leisten und darüber hinaus mit anderen ökumenischen, religiösen und weltlichen Organisationen, die sich ebenfalls mit dieser Problematik auseinandersetzen, engen Kontakt wahren;
11. Der ÖRK möge dafür Sorge tragen, daß der Bericht "Gewalt und Gewaltfreiheit im Kampf um soziale Gerechtigkeit" als Arbeitsgrundlage und Leitfaden für weitere Aktivitäten dient, wobei die Rechte der Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen und die Notwendigkeit, Modelle für die friedliche Beiligung von Konflikten zu entwickeln, in besonderem Maße berücksichtigt werden sollten;
12. Die Kirchen mögen anfangen, in ihrem jeweiligen Wirkungsbereich auftretende Formen und Varianten des Militarismus v. a.) über Abrüstung sorgfältig zu prüfen. Diese Berichte enthalten eine Reihe von wichtigen, präzise formulierten Empfehlungen, wobei an dieser Stelle vor allem auf die folgenden Punkte verwiesen werden soll:
 - a. Die Notwendigkeit, durch gemeinsame Bemühungen auf eine atomare Abrüstung, vor allem in den Ländern, die Atomwaffen herstellen, hinzuwirken;
 - b. Die Notwendigkeit, eingehend zu untersuchen, in welchem Maße Kirchen in der Rüstungsindustrie und verwandten Industriezweigen investieren;
 - c. Die Militarisierung des Bildungswesens und die Notwendigkeit, die gesamte Bildungspolitik, Lehrpläne und Lern- und Lehrmaterialien, auch des Religionsunterrichts, auf militaristische Elemente zu untersuchen;
 - d. Die Notwendigkeit, die Öffentlichkeit aufzuklären über die anrückenden immer häufigeren Waffengeschäfte sowie bestimmte Bereiche des Waffenhandels, insbesondere über das florierende Geschäft mit Waffen, Werkzeugen und Techniken für die Folter;
 - e. Die Art und Weise, in der der Waffenhandel zur Verschärfung der internen Repression in vielen Ländern beiträgt;
 - f. Die Notwendigkeit, die Rolle der transnationalen Konzerne, die direkt entscheidend zur Militarisierung der Gesellschaft und zur Förderung des Waffenhandels beitragen, genauer zu untersuchen;
 - g. Die Notwendigkeit, die theologische Reflexion, vor allem über die in den beiden Berichten aufgeworfenen Fragen, voranzutreiben und zu intensivieren;
 - h. Die Notwendigkeit, die Zusammenhänge zwischen Militarismus, Wett-rüsten und Entwicklung aufzuzeigen;
 - i. Die Notwendigkeit, die pervetierten Vorstellungen der nationalen Sicherheit eingehend zu analysieren und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen;
 - j. Die Notwendigkeit, gründlicher zu erforschen, in welchem Maße mili-

tärische Forschung und Entwicklung die qualifizierten Wissenschaftler der Welt absorbieren und die weltweiten Prioritäten auf sozialem und technischem Gebiet verzerren.

14. Die Kirchen mögen ihren Regierungen die in diesen beiden Berichten geschilderten Probleme eindringlich vor Augen führen, um die Haltung, die sie bei den für die nächsten Jahre geplanten wichtigen internationalen Zusammenkünften über Abrüstungsfragen einnehmen werden, möglichst zu beeinflussen. Folgende Tagungen sind geplant:

- Abrüstungsausschuß der Vereinten Nationen, erste Tagung im Januar 1979 in Genf;
- Abrüstungskommission der Vereinten Nationen, nächste Tagung 14. Mai - 14. Juni 1979 in New York;
- Konferenz der Vereinten Nationen über das Verbot oder den begrenzten Einsatz bestimmter konventioneller Waffen, die als äußerst schädlich zu erachten sind oder deren Einsatz schädliche Auswirkungen hat, 10. - 28. September 1979 in Genf;
- Zweite Konferenz zur Überprüfung der Anwendung des Vertrages über die Nichtweitergabe von Atomwaffen, für 1980 geplant;
- Zweite Weltkonferenz über Abrüstungspädagogik, ebenfalls für 1980 geplant;
- Zweite Sondersitzung über Abrüstung der UN-Generalversammlung, geplant für 1982, vorbereitende Ausschusstagungen bereits ab 1980.

Die CCIA sollte die Kirchen durch eine laufende Unterrichtung über diese Tagungen und Zusammenkünfte unterstützen, gleichzeitig sollten die Kirchen CCIA ihre eigenen Stellungnahmen übermitteln, um ihr zu ermöglichen, bei den Vereinten Nationen die geeigneten Schritte zu unternehmen.

15. Die Kirchen mögen die im Jahre 1978 begonnene Praxis, weltweit für Frieden und Abrüstung zu beten, im Rahmen des Ökumenischen Fürbittkalenders fortsetzen.

V +) festzustellen und zu analysieren, und Programme zu entwickeln, mit denen ihnen begegnet werden kann. Einige Kirchen haben schon wichtige Schritte in dieser Richtung unternommen. Die Kirchen sollten ihre Gemeinschaft weiter zu entwickeln suchen durch gegenseitige Unterstützung in diesem Bereich.

13. Die Kirchen werden gebeten, die Berichte der Konsultation über Militarismus und der Konferenz

Handwritten text at the top of the page, likely bleed-through from the reverse side. The text is mirrored and includes phrases such as "The power and glory of God", "in the church", "and in the world", "is the result of the", "faithful obedience of the", "believers", "and the", "power of the Holy Spirit".